

## **BEURTEILUNG**

**von Prof. Dr. sc. Dobrin Dobrev**

Betreffend: Wettbewerb um die akademische Position

**des Associate Professors**

im Bereich der Hochschulbildung 2. Humanwissenschaften, Berufsfeld 2.1. Philologie

(Theorie und Geschichte der Literatur)

Aus den eingereichten Unterlagen für den Wettbewerb, angekündigt von der Konstantin-Preslavski-Universität Schumen im Staatsanzeiger, Ausgabe 102/07.12.202, ist ersichtlich, dass die einzige Kandidatin für die Besetzung der akademischen Position des Associate Professors Frau Dr. Nadezhda Tsocheva ist.

Der vom Kandidatin vorbereitete Satz von Materialien enthält alle Dokumente, die gemäß den Vorschriften für die Entwicklung des akademischen Personals der Konstantin-Preslavski-Universität Schumen erforderlich sind.

Ich kenne Nadezhda Tsocheva seit ihrer Studienzeit. Ihre damaligen Eigenschaften – Neugier, Fleiß und Gewissenhaftigkeit – manifestierten sich später in großem Maße in ihrer Tätigkeit als angesehene Lehrerin und Hochschullehrerin. Gleichzeitig entwickelte sie sich zu einer begeisterten und engagierten Forscherin der bulgarischen Literatur. Davon zeugen die Publikationen, die sie im Wettbewerb für die Position des Associate Professors zur Begutachtung vorgeschlagen hat.

Von den eingereichten Texten akzeptiere ich insgesamt 23 wissenschaftliche Arbeiten zur Begutachtung, darunter eine Monografie mit 353 Seiten, die Anfang 2022 im Universitätsverlag „Episkop Konstantin Preslavski“ mit dem Titel „Poetik der Melancholie im Kontext der bulgarischen Moderne und Postmoderne“ veröffentlicht wurde.

Bevor ich näher auf den Text des Buches eingehe, das den Charakter einer Habilitationsschrift hat, erlaube ich mir eine Zusammenfassung der zur Bewertung vorgeschlagenen Artikel und wissenschaftlichen Berichte. Einige von ihnen wurden später in die veröffentlichte große thematische Studie zur Poetik der Melancholie aufgenommen (z. B. „Ästhetische Dimensionen des Tragischen – zwischen der Kunst des Albums („Trauerweiden“ von Em.

Popdimitrov) und dem Epistolarem („Kunstliterarische Briefe aus Deutschland“ von G. Milev“); „Konstantin Galabov – über Expressionismus und den „Charme“ des Mondes“; „Die Verwandlungen der Ästheten (Melancholien und Leidenschaften) in den Romanen von Dimitar Dimov“; „Unvollendeter Roman“ von Dimitar Dimov und „Adriana“ von Teodora Dimova (Marginalien und Kanonizität“; „Sammlungen von Melancholien und Orte der Erinnerung. Die Bilder von Amerika und Europa in Georgi Gospodinovs „Physik der Traurigkeit“ etc.), jedoch überwiegen die Texte, die andere Blickwinkel auf die bulgarische Literatur bieten.

Verschiedene Studien von Frau Dr. Nadezhda Tsocheva kommentierten z. B. moralisch-religiöse Aspekte im Inhaltsplan einzelner Werke von Yavorov, Elin Pelin und Yovkov („Der Mann im Angesicht Gottes – Archetypische Modelle in P.K. Yavorovs „Hail“, „Gottesplage“ von E. Pelin und „Durch die Pest“ von Y. Yovkov); spezifische Merkmale des Bildes des Künstlers in den Werken von Pencho Slaveykov („Zwischen Stimme und Stille oder zum Bild des Künstlers in der anthologischen Sammlung „Auf der Insel der Seligen“ von Pencho Slaveykov); der philosophische Plan im Gedicht von Geo Milev („Ereignis und Koexistenz in den Avantgarde-Texten von Geo Milev („September“); die Besonderheiten des Mythologischen in den Werken von Vasil Popov („Poetik des Mythologischen in „Die Wurzeln“ von Vasil Popov“). Die Forschungsaufmerksamkeit von Frau Dr. Nadezhda Tsocheva wird auch von den Werken einiger zeitgenössischer bulgarischer Schriftsteller geweckt („Mensch und Geschichte in „Ameisen und Götter“ (Chronik des 20. Jahrhunderts) von Stefan Tsanev und „Donaubrücke“ von Georgi Mishev“).

Von besonderem Interesse waren für mich jedoch die Texte von Frau Dr. Nadezhda Tsocheva, die sich der Werkzeuge der Semiotik bedienen („Der Kalender im Kontext der bulgarischen Avantgarde („Expressionistischer Kalender für 1921“ von Geo Milev), sowie Arbeiten, die kulturelle Interferenzen diskutieren und eine Vorliebe für einen interdisziplinären Ansatz demonstrieren („Slawisches Epos“ von Alphonse Mucha – Mythos und Geschichte“; "Die südslawischen Ausstellungen der Lada-Union und die Idee des Neoslawismus in der bulgarischen Kunstkritik"; „Archetypische Frauenbilder der bulgarischen Moderne und die Ikonographie der Sezession – das Bild der Salome“; „Modernismus auf den Seiten von „Maler“ und „Balgaran“ – ein Dialog zwischen dem Ernsten und dem Lustigen“; „Die dekorativen Werke von N. Raynov im Kontext von Theosophie und Anthroposophie. Das Konzept der Lichttragfähigkeit“; „Die Illustrationen von S. Skitnik und die Moderne – Dekorativität und Primitivismus“).

Diese Arbeiten von Frau Dr. Tsocheva präsentieren sie als eine Wissenschaftlerin, die ihre Forschungsinstrumente ständig bereichert. Gleichzeitig sucht sie gezielt nach interessanten Perspektiven auf künstlerische Texte (ob literarische, bildliche oder musikalische) und den kulturellen Kontext, in dem sie erscheinen. Der kommentierte Aspekt ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit ist sehr wichtig. Er bringt die Ablehnung des Banalen zum Ausdruck und den Ehrgeiz eine authentische Autorensicht auf die ästhetischen Untersuchungsobjekte zu demonstrieren. Hinzuzufügen ist, dass sich die kommentierten Veröffentlichungen nach bestem Wissen und Gewissen auf die verwendeten Originalquellen stützen, die sie durch ausführliche Hinweise und Zitate präsentieren.

Im Zusammenhang mit der hier formulierten positiven Bewertung der interdisziplinären Forschungen von Frau Dr. Tsocheva möchte ich eine Empfehlung aussprechen. Um die Analyse von Kunstobjekten weiter zu bereichern wäre es gut den kunstgeschichtlichen Horizont des Kommentars zu erweitern. Ich gebe nur ein Beispiel. Der unbestreitbar interessante Artikel „Archetypische Frauenbilder in der bulgarischen Moderne und die Ikonographie des Jugendstils – das Bild der Salome“ würde zweifellos von einem zusätzlichen Blick auf das Werk des symbolistischen Künstlers Gustave Moreau profitieren (siehe die Gemälde „Orpheus“ (1865), „Die Vision“ (1874-1976) usw.), und nicht nur im Vorbeigehen im Text zu erwähnen, übrigens mit zwei verschiedenen Namen (G. Moro und G. More). Auf diese Weise würde die Möglichkeit eröffnet, die engen Verbindungen zwischen den ästhetischen Plattformen von Symbolismus und Sezession zu kommentieren, die in der bulgarischen Kunst besonders sichtbar sind. Die Nähe zwischen ihnen manifestiert sich nicht nur durch mehrfache intertextuelle Bezüge, sondern auch durch die Metatexte der Richtungen, aber auch durch spezifischere Interferenzen wie sezessionistische Illustrationen und Buchumschläge symbolischer Gedichtsammlungen.

Die guten Eindrücke aus der Forschungspraxis von Frau Dr. Tsocheva werden auch durch ihre Habilitationsarbeit bestätigt. Der Text mit dem Titel „Poetik der Melancholie im Kontext der bulgarischen Moderne und Postmoderne“ zeigt den Geschmack der Autorin für zielgerichtete und tiefgehende thematologische Analysen. Die ausgewählten literarischen Texte werden in einem breiten kulturellen Kontext kommentiert, während einige theoretische Probleme in spezifischen interdisziplinären Bereichen diskutiert werden. Die Befähigung zur vertieften und zielgerichteten Arbeit im Studium der „Poetik der Melancholie in der bulgarischen Literatur im Kontext der Moderne – vom Beginn des 20. Jahrhunderts und den Jahrzehnten zwischen den beiden Weltkriegen“ wird überzeugend demonstriert. Der interdisziplinäre Ansatz zwischen Literatur, bildender Kunst, Psychologie etc. organisiert sich

um „eine Art Psychographie der Melancholie im Kontext der Gefühlsstruktur“. Die Ausstellung ist ausgewogen, übersichtlich und verrät Forscherleidenschaft.

Natürlich lässt sich bei einem so ehrgeizigen Ziel nicht alles optimal organisieren. Und hier ist der Ort einiger Notizen, die ich machen muss. Beunruhigend ist zum Beispiel die kategorische Aussage auf Seite 14, dass das Mittelalter „Melancholie als moralische Anomalie“ betrachtete. Gestützt wird diese These weiter durch den Hinweis auf Seite 31 auf den Reformator des Christentums Martin Luther, für den die Melancholie „eine Todsünde ist, in der der Teufel selbst badet“.

Für Lutheraner mag diese Formulierung stimmen, aber das katholische Europa hat eine viel nuanciertere Einstellung zur melancholischen Tonlage der Vertonung der Seele, und dies ist angesichts des folgenden Evangeliumszitats über die Passion Christi im Garten Gethsemane durchaus nachvollziehbar: „Sie kommen in ein Dorf namens Gethsemane; und er sagt zu seinen Jüngern: sitzt hier, während ich bete. Und er nahm Petrus, Jakobus und Johannes mit sich; und er fing an, sich zu fürchten und zu betrüben. Und er sprach zu ihnen: Meine Seele ist sehr betrübt bis zum Tod“ (Markus 14: 32–34). Eine Bestätigung der These, dass die katholische Welt ein viel komplexeres Verhältnis zur Melancholie hat, bietet außerdem der folgende Vierzeiler der spätmittelalterlichen Dichterin Christine de Pizan (1363 – 1431):

*Eine Quelle der Trauer, ein Strom böser Qual,  
ein Strom der Trauer, ein Meer bitterer Trauer  
sie umgeben mich – in ihnen ertrunken, stirbt  
mein Herz.*

Im Zusammenhang mit der obigen Bemerkung möchte ich anmerken, dass Dr. Tsocheva oft zu sehr auf Autoritäten vertraut und dies vielleicht die Hauptschwäche ihrer Forschungsaktivitäten ist. Im Fall der kommentierten Frage ist das Problem meiner Meinung nach die bedingungslose Annahme der Thesen der kürzlich verstorbenen Professorin für Wissenschafts- und Ideengeschichte an der Universität Uppsala Karin Johannisson. Ihre Ansichten über die Melancholie des Mittelalters bauten jedoch auf dem Fundament einer protestantischen Kultur auf, da neunzig Prozent der Christen in Schweden Lutheraner sind.

Ich erlaube mir noch eine Anmerkung. Frau Dr. Tsocheva weist korrekt auf ihre Quellen hin, zitiert gewissenhaft, versucht ihren Text vom fremden zu trennen, aber manchmal, wenn auch selten, schlüpfen Passagen durch, die eine fremde Stimme sprechen. Zum Beispiel wird auf Seite 16 die Aussage vorgeschlagen: „Das Leben in Abgeschiedenheit von der Welt, Untätigkeit und die tiefe Stille in den Klöstern führen zu einer besonderen Schläfrigkeit, Gefühlslosigkeit, Geistesträgheit und Niedergeschlagenheit“. Diese Passage wiederholt

buchstäblich einen fremden Text, der in Wikipedia multipliziert wird. Im Zusammenhang mit dem besprochenen Problem wollte ich unbedingt in der Bibliographie der Forschung von Dr. Tsocheva das Buch der Professorin der Universität Plovdiv Georgetta Cholakova „Poetik der Melancholie. Karel Hynek Maha“ aus dem Jahr 2019 finden.

### **SCHLUSSFOLGERUNG**

Die von der Kandidatin in der Lehr- und Forschungstätigkeit erzielten Ergebnisse decken alle allgemeinen und spezifischen Anforderungen der Konstantin-Preslavski-Universität für die akademische Position des Associate Professors ab. *Die positiven Rückmeldungen zur Lehrpraxis der Kandidatin und meine guten Eindrücke von den vorgeschlagenen wissenschaftlichen Arbeiten geben mir Anlass dafür zu stimmen, dass die Wissenschaftliche Jury dem Fakultätsrat der Fakultät für Humanwissenschaften die Wahl von Dr. Nadezhda Tsocheva für die akademische Position des Associate Professors im Bereich der Hochschulbildung 2. Humanwissenschaften, Berufsfeld 2.1. Philologie (Theorie und Geschichte der Literatur) an der Konstantin-Preslavski-Universität, Schumen, vorschlägt.*

20. 03. 2022



Rezensent:

(Prof. Dr. sc. D. Dobrev)